



Zeustempel und Akropolis — und daneben — Flüchtlingshütten

versteckt sich das Athen der Stiefelputzer auf der Universitätsstraße, der Zwiebelhändler der Markthallen, der Fahrgäste auf der Untergrundbahn oder Trambahn, der Kellner im Café Zavoritis. Und wenn man aufblickt, debattiert einer in der Art, daß er auf sechs, sieben Personen zugleich einredet, wie eine Gartenspritze, die im Kreise arbeitet. Ein Wortchaos ähnlich dem Autogewühl am Omonia-Platz, den die Griechen mit dem Place de l'Etoile in Paris vergleichen. Das Gewühl in südländischer Art, vom entsprechenden Lärm begleitet, ist das gleiche; die Kulisse der Häuserfassaden ist weniger pompös. Und die Nebenstraßen sind zum Teil sehr balkanisch, ein Terrain für Artistenprüfungen der Chauffeure. Diese waghalsigen Fahrten pflegt der Athener Chauffeur mit einem Hupenkonzert musikalisch zu illustrieren. Der Fußgänger hat einen Weg. Das ist der Damm, auf dem die Trambahn läuft. Der Automobilist hat auch einen Weg, falls der Wagen nicht zu breit ist und falls keine Straßenbahn fährt. In normalen Zeiten vertraue man auf seine Reifen und Federung, auf Zeus und den Verkehrsschutzmann, der ebenso schmuck aussieht wie er freundlich und hilfsbereit ist. Es gibt auch Straßen, auf denen man den Wagen ausfahren kann. So auf der herrlichen Chaussee vom Piräus zum Syntagma-Platz. Die ist ein-



Überall in den Straßen Athens überrascht die Mischung nüchterner Sachlichkeit und die Romantik einer vergangenen Epoche

malig in Athen. Wahrscheinlich das Geschenk irgendeines reichen Griechen aus der Levante. Diese Leute hängen mit einer Liebe an ihrer Nation, die Respekt einflößt. Einer von ihnen stellt an den Verfassungsplatz ein riesiges Hochhaus. Er läßt es leer stehen, bis wieder ein König in Athen ist. Das ist, mit

Moderne Technik und malerische Volkstrachten